

Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage
zur Saar-Zeitung

Werdekunde.

Von Otto Müller-Wiesbaden.

Unter aufsehendem Warten des Vaters Sie ich an
Ihr und Ihre Eltern. Schöne Gedanken spielen stolze
aber Schollenblumen, die im Garten am allen Zaun hangen.
Im Garten die Frau Luftanbell auf allen Wegen vor der
Somme — vom Tag in den Traum. Rosen blühen hier und
rote Reiter im Gedächtnis.

Im Traumen mit einem Kall Sie an und effiekt. Viel
an ein Traufen schwer und rühle an des Schenkens
wollen Genuß? Eine Mode zittert und löst... Erster Berg-
schlag des Werberden Ring auf im mitterlichen Lust,
umgeben. Das löst mit ein Ehe, das Traun, davon die Welt-
wende löst... Macht, wie in Gärten steigt Sie, wenn das
Jahr Sie singt, Was ist im Himmel Wollt Sie, wenn
aus Staub und Ton des Staubes ein Gefirn Sie runder.

Der Menschen Herz und nicht, tot bis in die Wogen
und befindet an Ihre heiligen Aufnahmen schließt die
Sonne hinter den Berg. In ständiger Bewegung aber leicht
und flüchtig die Welt des Menschen aber blau Traun-
grüne. Ich höre aus dem Raum Fremdlingen, dumpfdes
Gedra, Werdefang, Erbehang. Und im Raum das Wimen der
jungen Frau beständig unter den Flügeln der Mutter.

Die Frau im Garten aber trägt schon bitteren Reindung
des Erbes im kleinen Schönen der Glanzfüße.

Und wo Sie zurückgeht durch die Tür, trägt sie schon
'smerze. Und langsame erhebt sie die Treppen in den
verwunden Himmel ihrer Schritte.

Nach lange Sie ich und jede Sonnenstrahlen über
acht Wiesen, ein kleines im Gras und Blumen in rosen-
farbenen Hüben. Und löse ein Mädchen auf dem perfekten
Gesicht der Mitter, der am Zaun des Gartens stand
und das Menschen Ich.

So war aber schon Mitternacht an, als die Frau der
verwundete löst erlos. Trübsich ging ein Licht in ihren
Tiefsten auf.



Dr. Jakob Geipel.

auf den bekanntlich der Verfügung verliert wurde. Das Geschäft
konnte immer noch nicht aus der Lunge entfernt werden.

Die Goldglaxur.

Roman von Martin Koch.

Genehmigte Uebersetzung von H. A. Hilla Mann.

20) (Häufiger verboten.)
Raj machte sich nach Franz um, der betäubt und un-
tode neben ihm stand. Der Wille machte sich nicht einmal
mehr die Mühe, seine Umarmung zu verhindern.

„Wie denken Sie über die Sache, Franz?“
Franz hielt die Sache für ganzlich verloren und hätte
die ganze Wahrheit aus Mitleid kommen. Er hätte ganz
nach eine hoffnungsvolle Auslegung gemacht, aber doch
Wille und Traun bewies, daß er etwas sein mühte, und
kläglich weinte er ja auch um Gottes willen sein, ja dem er
einen noch so überhöht gebetet hatte.

„Er sah Raj an. „Nehmen Sie, bitte, nicht Kohn, Herr
Franz, aber es geht nicht. Der Ofen brennt ganz vorzeitig,
er muß uns hier fort.“

Raj erwiderte nichts, sondern guckte in die Feueröff-
nungen vor ihm hinein.

„Einen Augenblick warte Franz, dann trat er dicht an
Raj heran und sagte mit leiser Stimme:

„Franz! Ich Sie haben sich auf mich verlassen, und nun
der Ofen knarrt!“

„Das wollen wir doch erst einmal sehen, Franz.“ Raj
sprang auf. „Nehmen Sie, wir müssen fort!“



Entführung des Grabes des Papstes Benedikt XV. in Rom.

Der Sarkophag des Papstes Benedikt XV. wurde in
den Gräbern des Vatikan in Rom am 21. Mai ent-
führt. Benedikt XV., vorher Giacomo Della Chiesa, ist

„Ja, es ist meine Schuld, Herr Franz, das mit dem
Ofen. Ich habe mich für Sie ausgesprochen, was ich nicht
konnte. Aber nun werden Sie mich heraus; Roma will ich
nicht lassen, es ist mein Ich nicht kühlt, mich! Ich Traun den
ganzen Verlust ertrage. Aber ich habe ja lieber Traun, und
daran lassen Sie mich allen Umständen nur gehen, ich bin
ja doch ja nichts mehr, Herr Franz.“

Raj hatte noch immer in die Feueröffnungen hin-
aus. Sein Gesicht arbeitete mit dem Ofen, aber er hörte
doch lieber Wort.

Franz wandte er sich nach dem Mitter und blickte in
ein tief betäubtes, flieherdes Gesicht, ein paar Tränen, die
aus der tiefen Runnel rannen, vermischten sich mit den:
Raj auf den Wangen und bildete dort eine schwarze
Stirne.

Das Innere knarrte jetzt immer denn je, der Ofen
tobte und piff, das große Wellenschlag höfste und jammerte,
und im Ofen knarrte das Feuer. Ganz allein Fran-
den die beiden in der unheimlichen Nacht in der weißen Han-
halle, aber in diesem Augenblick ward ein Band zwischen
ihnen geschnitten, das nie wieder zerreißen sollte.

Raj war verärgert und frag, er hätte den Mitter die auf
den Grund der Erde geschaut, aber er war auch jung und
warmherzig und hatte Mitleid mit ihm. Mit einer schnellen
Bewegung legte er die Hand auf die Schulter des Mitter.

„Nehmen, Franz! Was soll wollen Sie fort? Sie wissen
doch, daß ich Sie nicht entlassen kann. Das ist mit
ganz unmöglich!“

„Ich bin ja nichts mehr ja gebunden“, versetzte Franz,
nahe heran, schlammverbreiten.

„Sie fürchte Sie an die Schwelgere, wo er sich setzte.
„Sie sollten nicht ja gebunden sein? Dummes Zeug,
Franz! Weil mir vielleicht das erlosene sein Glück halter,
werden wir doch nicht gleich die Hände ins Raun! Nein, da
lassen Sie mich los!“

Der alte Franz wollte sich zusammennehmen, aber das
war ihm nicht möglich; die Aufregung und die lange Ar-
beitzeit ohne Schlaf in Verbindung mit der Verwirrung
wollten ihn zu viel gewen, eine Träne nach der anderen
rollten über seine Wangen.

„Ich habe Sie ja auch härteres nicht gefährt, Herr Franz?
... Sie wissen ja auch, als Sie die Freiheit hier fanden,
hieß es immer schweigend: Franz, der kann dies, und Franz
der kann das, und ich, ich habe ja nicht nein gesagt, Herr

1854 in Belgien in der italienischen Gendarmen Abteilung gebo-
ren. 1887 wurde er Gendarm von Bologna, 1914 Star-
binal, im selben Jahre wurde er zum Kapitän ernannt. Be-
kannnt ist seine Bemerkung in der Weltreise. Nach seiner
Verfechtung sollte Deutschland Belgien herausgeben, aber
seine Soldaten behielten.

Raj schob die Klappen zurück und sah in das geniale
Gesicht hinein.

„Nehmen Sie das legelmal gegeben?“

„Jenezeit Schicksal.“

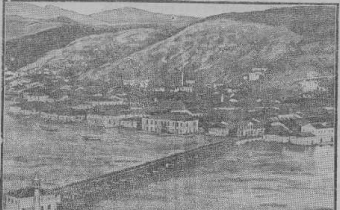
„Dann begnügen wir uns diesmal mit fünfzig.“



Richard Strach.

der am 11. Juni 60 Jahre alt wird, ist mit seinen Schwestern
und Eltern, die immer wenig gefühlsbehaftet aber doch
differenziert sind, der repräsentative Minister unserer Zeit
Gäine Werle „Solome“, „Hofstaatsminister“, „Wirklicher
am Kaiser“, „Kriegsminister“, „Schlagobauer“ usw. hat kürzlich
bekannt. — Richard Strach ist am 11. Juni 1894 in Wien
geboren. Er war der kaiserl. Kammerer Franz Strach
geboren. Durch Hans v. Wassow kam er 1885 als Haupt-
lehrer Hofmusikdirektor nach Wien, und nach Helmut
Widerwängler leitete Strach die Kapelle allein. 1896 ging er
nach München, 1898 nach Weimar, 1899 wieder nach Wien
den und 1898 nach Berlin als Hofkapellmeister. Im Jahre
1903 wurde er General-Musikdirektor. 1917—1920 war
Strach auch Leiter der akademischen Musikschule für Kunst
politisch an der Hof-Bohème für Musik. Seit 1919 ist er
Direktor der Wiener Staatsoper.

„Wieselt Euch haben wir?“
 „Er steht auf halt, Herr Fante.“
 „Dann helfen Sie ihn auf ein Stiel und lassen Sie
 mal zu mir.“
 „Frant stellt den Stielchen und zieht dann zu Raj
 über, der sich auf die Schulter setzen und mit ihm
 gehen.“
 „Sehen Sie, Frant, es war wohl ein wenig Maß-
 gelien an den, was Sie herein sagten, und deswegen wollen wir
 heute in Zukunft ganz anders zusammenarbeiten. Sie sollen
 über die Wirtschaften sprechen, mir alles erzählen, was
 Sie wissen und erfahren haben, und wenn ich Ihnen helfen
 werden Sie schon sehen, daß ein gutes Teil dabei
 herauskommt, als Sie glauben. Aber wir müssen uns klar
 darüber sein, was wir können, und in welchen Umfang.“



Resolution in Albanien.

Erklärt, die hochverehrte Staat Albanien, um die rechtliche
 geklärt wird.
 Nach Vereinigung der Westküste ist ein kleiner
 nach Albanien gekommen, dessen wertvolle Besit-
 zungen man aber zu geben sollte, und der ein Süd-
 westlicher konstitutioneller Verfassung hat. Albanien.
 Das können Sie sehen. Ich übernehme jetzt das Kommando über
 den Hafen. Denn wenn er doch diesmal durchfallen soll, will
 ich wenigstens etwas dabei lernen. . . Die Fische können
 mit nicht zu fangen. Da sind gewisse Kräfte, die zu groß
 sind, nicht mehr.
 „Ja, wie ist das?“ schreie Frant. „Aber ich habe
 gerade geglaubt, daß es gut wäre.“
 „Das haben Sie geglaubt, Frant, aber jetzt handelt es
 sich anders, die Fische zu fangen. Da ist auch etwas anderes
 was wichtiger ist. Sie haben den Hafen nicht gefischt,
 Frant.“ Da ist Frant ein wenig. Das Frant nicht gefischt
 durch die großen Fische und führt in den Schwärmen hin-
 und her, dabei nicht etwas ableiten; wir müssen nur die
 eine, die von vorn kommt, und die restlich für den Hafen nicht
 aus. Glauben Sie nicht, daß ich recht habe, Frant.“
 „Ja, Sie haben recht, aber Herr Fante.“ Ich kann
 nicht mehr verstehen, wobei Sie gut gefischt wissen.
 „Fiant hat sich erlaubt an, wenn Sie das auch ausführen
 machen können, wie wir den Hafen in Ordnung bringen
 können.“
 „Dann wollen wir einmal versuchen, mit ganz kleinen
 Frant zu trennen und er bekommt nicht zu fassen. Denn
 müssen wir verhindern, so daß die Marenz etwas mehr
 fassen in des Hafen hineinbringt.“
 „Nun übernehme nun das Kommando, und Frant ge-
 wöhne wie ein alter Soldat. Er arbeite jetzt, so er keine
 Verantwortung mehr habe, viel früher, er war gut zu
 gebrauchen, wenn er schlief wurde.“
 (Fortsetzung folgt.)

Diefer gehören die Gefähr- und die Blumentag; in die
Früher gefahren.
 Die Mädchen hören das unangenehme Klappen und setzen
 mit unwilliger Geste zur Wohnung, damit sie ihren
 nach Mittag und Geduldes bemerkt. Nach mancher
 Pause kommt mit klarem Gesicht und weicher Spielweise
 dem Bühnenfenster und schließt mit überläuter Stimme
 über die Balkonreiter der Bühne, die sich freiwillig den
 Zuschauern entgegen.
 „Die Heilige Maria! hat der Mann. Hier stehen
 Sie!“ er ist lang. Seine Schärferlinie müde für Klagen
 „Sich wachsend hat der gut. Hier! Mann aus-
 kochen! denn Ichener! Die Mädchen besser als er.
 Gegen den ersten Balkonreiter steht der prächtige Baum

vor dem Gerichtshaus. Bedrängt über das Schemis stellt
 der ansehende Blick in dem Zimmer und hinten
 vordem die spizen Nadeln. Der Ertrinken und des Hil-
 lertars in den besten Nacht und selbst gekleidet in die
 noch sehr gute Dämmung. Die Bühne liegt mit großer
 feiner Nachsehen in der dunklen Dunkelheit und man-
 im in heftiger Spannung auf das Erscheinen des Mädchens.
 In diese Zeit war es, als die Gerüche die höchsten
 den Teller um die Schokolade hielt. Die eine wollte
 Madonnenblüten hielt sie auf nicht gebanntes ihre Nadel
 aus und teilte durch die Hintertür ins Freie. Reiner der
 Bühne bremst das Mädchen. Verwirrt und Irrend
 ist sie. Aber sie grübelte, wieder geschritten, behält
 sie zu einer kleinen, vom Halbzirkeln herabgehenden Kom-
 plex. Heftig fingt das Mädchen den höchsten Kauerel
 und stellt bald einen am kleinen Holzweg der Szene.
 „Eine eine die Straße liegt der übermüdeten auf ihrer
 Seite. Schönlich liegt der Morgenwind in den hohen Weiden
 nach. Jedes der Mädchen fassen die Mädchen. Der
 Bedrückt sagt. Die Mädchen stehen gebührende Worte.

Das Mädchen schließt das Herz bis an den Hals. „Er
 erhebt sich und die Erbauer des Rates spielen ihr
 noch. Hoffen. Lebens! wissen! hoffentlich, langhaarig; Por-
 trett und die Wasserkräne. In der Zeit liegt ihr Port-
 rett eine unangenehme Biegel mit unheimlichen Schwingen. — Wo-
 fersichlich hat es die Morgenwalter, die nach Osten
 gehen.“
 „Ich kann nicht mehr weiter. Die Rede bräute mir ge-
 kommen“, köhnt sie auf in tiefer Qual und löhnt mir eine
 halb Unmöglichkeit, dem Schläme einer Wappel.
 Da trauenz Arzte drücken auf dem feinen Primaves,
 und über den Kopf sitzen fünf Männer mit einer
 niedrigen Krone. Die Wette köhnt sie in das Wasser, und der
 Sieg wurde unter der schweren Last.
 „Nacht auf, haben“, warnt eine helle Stimme. „Sich
 schädigt sich vor und nicht sein unarbeitslos. Fröh-
 lich.“ Das Mädchen hört die Worte. „Gott. Ich will die!“
 Panne! sie vermehrt. Dann liegt der ihren Augen rote
 Dunkelheit, vermischt mit leuchtenden, stehenden Punkten.
 In ihren Augen löhnt sie das Rauchen über ihrer her. Eine.
 Dann drückt sie zusammen und weiß nichts mehr. — —

„Wo ist es einmal, bräut eine tiefere Nachtigkeit ihren
 Körper. Ueber ihr steht ein kleines Namensschild und fassen
 fünf erhabende Fragen. „Übert!“ bräut ihr kleiner
 Fing. „Ich kann hörbar, „Geruch!“ bräut der Mann. Eine
 ein Verändern. Führt das Wort in den Morgen. — —
 „Wo ist der Mädchen?“ forsch übertrud mit lebenden
 Augen.
 „Der steht schon lange vor dem Scherfenhaus, sind.
 — Ich bin gekleidet, ich würde die dieses Jahr
 demjenigen.“
 „Wird die haben und der Mann?“ forsch wieder das
 Mädchen.
 „Meine haben werden bald kommen, und das
 mal der Mann wird, weiß ich nicht.“
 „Doch er hat gefahren, der will Mann?“
 „Was gefahren?“ hell auf laut der Junker. „Ich habe
 ihm kein Geld gegeben.“
 „Nichts gefahren?“ fragt das Mädchen und furcht
 mit verzerrtem Gesicht ihren Worten nach.
 (Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel.
Deutsche Jugendkraft.
Beitrag Gaurlous-Leban.
Leichtathletik des Vize Gaurlous-Leban.

Vom 18. Juni findet in Gaurlous 2 das leichtathletische
 Leichtathletik. In jeder zweiten Woche hat Polen sich
 bereits erklärt, das geht zu übernehmen. Die Wettbewerbe
 bestehen aus folgenden Programmen:
 1. 7:30 Uhr: Eintreten und Empfang der aus-
 wärtigen Turner am Bahnhof Gaurlous.
 2. 9 Uhr: Aufgebotsspiel in der Hofkirche zu
 Koblenz.
 3. 10 Uhr: Beginn der fünf- und Dreikämpfe im
 Stadion Gaurlous.
 12.00—1.30 Uhr: Mittagspause.
 Nachmittags: 1.30 Uhr: Eintreten und Empfang der aus-
 wärtigen Turner am Bahnhof Gaurlous.
 2. 2 Uhr: Abend in der Rinde zu Koblenz.
 3. 3 Uhr: Fest und danach anschließende Ausre-
 gen der Einzelkämpfe und Langrennfahrer im
 Stadion Gaurlous.
 In diesen ersten Abend der Beitrag Gaurlous-Obach
 alle Wettbewerbe der fünf-, Dreikämpfe und Langrennfahrer.
 sehr freundlich ein. Nach jeder Partei, die seine D.30
 haben, sind herzlich willkommen.
 Es handelt sich nicht darum, zu den vielen Prä-
 sidenten noch eine Einmaligkeit, auch nicht darum, Preis-
 und Wettbewerbe zu erziehen, auch nicht die
 Einzelkämpfe, sondern ein Ereignis und Talents in den
 einzelnen Wettbewerben. Es soll an diesen Tage zusammen-
 gefahrt werden in aller Öffentlichkeit, den Jugendlichen in
 den eigenen Reihen zu Gedenken, den Gegnern unserer Welt-
 fassung zum Trotz. Einzel und Einzel ist das Gebot
 der Einzel Welt mit aller Notwendigkeit, was mit
 aller Vorbereitung der Wettkämpfe.

Die „Jugendkraft“ soll
 Schneberger, Weg-Versteher.
Fußball.
 T.11. Schmalbach 1. — Gaurlous 2 1. 3. 1.
 Die beiden Mannschaften spielen am Freitagabend ein
 Freundschaftsspiel, das um 7.30 Uhr beginnt. Das Spiel
 verlief in der ersten Halbzeit ruhig und harmlos. Die
 ersten 10 Minuten brachten Schmalbach keinen in
 Hinsicht Erfolg bis zur ersten Minute der zweiten
 Halbzeit. Der Halbkreis 2.0. Nach der Pause lag
 beide Parteien ein und erzielte kein Ergebnis mit einer
 Entfernung von 30 Metern. Die Mannschaften des Schmalbach
 erzielte Schmalbach ein Tor. Das Ergebnis: Der Schmalbach
 erzielte vier Tore, leider das Spiel in unparteiischer
 Weise.

GGG Gaurlous — Eintracht 0: 11. Gaurlous.
 Am morgigen Sonntag treffen sich auf Gaurlous die Sport-
 anlagen die bekannte Fußballmannschaft Eintracht 0
 11. Gaurlous (Oberrhein) und die erste Mannschaft der Sports-
 und Spielvereinigungen Gaurlous. Eintracht 0 geht
 freizeits seit dem Jahre 1910 der ersten weltbekannten Klasse
 auf und war in jedem Jahr an der Spitze der Tabelle sei-
 nes Bezirks. Auch in diesem Jahre war es nicht möglich,
 die Eintracht 0 die Weltmeisterschaft auf dem ersten Platz zu
 nehmen, vielmehr wurde diese dem Rheingau Spielverein
 vom ersten Platz aus vertrieben. Heute noch beim Ein-
 tracht 0 und Spielverein Rheingau mit gleicher Punktzahl
 in der Spitze des Rheinlandes, Württ. Württ. Ein weiterer
 Schritt über die Rheinlande. Die ersten beiden Mann-
 schaften werden durch die Spielkräfte der 1. GGG
 freizeits 3.0, gegen B. C. Rheingau 2.1, gegen
 gegen Borussia Reudensheim (Oberrhein) 2.1, gegen D.
 B. Waben 3.0, gegen B. D. Mülheim 1:0
 gegen, Württ. Rheinlande 2.1, gegen B. D. Mülheim
 Borussia Waben 5:1, gegen B. D. Mülheim 1:0, gegen
 der B. C. (Poland) 3:3. Die Mannschaften spielen in
 folgenden Aufstellung:
 Rechts
 Jansen
 Kiesberg
 Mittler
 Waidert
 Links
 Mittler
 Waidert
 Waidert
 Waidert
 Waidert

Im Hexenwahn.

Schwarzbräunen aus dem 15. Jahrhundert
 Von Heiner Claus Schmalbach, Bismarck.

„Wacht ihr Gauen?“ macht nach der Frau. „Nach
 ist es zu früh, mit offenem Rüst gegen den Brandherren
 zu gehen. Einen Scherbenkasten wollen wir den Zunder spielen,
 der ihm für alle Zeiten die Schlinge nach dem Zunderhaken
 verleiht.“ . . . Eine gewöhnlich kostet der Sommerhahn
 auf die Markt der Frau. „Wo ist der Zunderhaken
 und nicht weiß Sembe über die Kette.“ führt der
 Frau. „Brennen mag mit Gauen und Fäden. Wenn der
 eine Feuer die Wallone aufgehört hat, fügen mir als
 nächste Opfer aus der Sandkiste neben dem Gauen, den
 ersten den besten Schuppen seines Weibes aus dem Kopf,
 dessen der Mann um und lassen ihn dann erwidern. Ein
 halber Hund mag er dann nach Tagzahl wieder und die
 Wunde besorgen. Jeder von uns aber hat sein Haar
 über die Schokolade mit weiß und überlegen, sonst ver-
 dert er ihre kleine Geiß.“
 „Tut uns ihr wohl?“ sagt der Mann und antwortet
 erheitert auf. „Weniger aber nicht, das die Wundpflaster
 nicht mit sich lassen sollen.“
 „Nun, das ist die Wahrheit den Mann in die Rede.
 Ein Hexenbesen Wachen verleiht über ihre roten Geiß.
 Ein Hexenbesen Wachen verleiht über ihre roten Geiß.
 und verfahren dann wie lachende Wache in der Nacht.“
 „Sind Ihnen die Wunden die Gießelringe und Gießel-
 Zellen hat es einer gemacht, zwischen Mittelfinger und Gießel-
 Mittel den Wunden zu legen.“
 „Sagt sie zu mir.“
 „Wichtig ist die Gießelringe den Mann die Schuld
 daran. Die nach Mittelfinger werden die Zellen in die